

was demnach ein Gesamtbesitz von 51,688,425 Rubel ergibt, so daß eine verhältnismäßige Besserung in den russischen Finanzverhältnissen eingetreten wäre.

Italien. In Italien treten die Streitigkeiten im Parlamente vor dem unmittelbar bevorstehenden Besuche des deutschen Kronprinzen in Rom zurück. Derselbe wird diesmal in offizieller Weise empfangen werden, da er bei seiner ersten Durchreise durch Italien nur incognito reiste; ein italienisches Geschwader wird den Kronprinzen in Genua begrüßen und ebendortselbst empfängt ihn Prinz Amadeo. Am Tage nach der Ankunft des Kronprinzen in Rom findet im Quirinal, dem königlichen Palais, großes Festbanket, dann Papstbesuch statt; am folgenden Tage ist Revue über ein Armeecorps und Abends Galavorstellung im Theater Constanzi. Die Municipalität wird das Colosseum, das Forum, die Fontana Trevi, die Piazza del Popolo und den Monte Vincio bengalisch beleuchten lassen.

Serbien. Die staatliche Krisis in Serbien, welche durch den Aufstand im Süden des Landes hervorgerufen worden war, ist nunmehr definitiv beendet. Die Gerichte haben das Verfahren gegen die Mädelführer der Insurrection, soweit sich dieselben in ihren Händen befinden, abgeschlossen und auch die theilweise Demobilisirung der Truppen hat begonnen. Am Donnerstag ist General Jorenovic mit einem Bataillon Infanterie und zwei Bataillonen Pioniere aus Aegienah nach Belgrad zurückgekehrt und am folgenden Tage wurde die erste Classe der Reserve wieder entlassen.

Nordamerika. Aus der nordamerikanischen Repräsentantenkammer ist als Curiosum zu berichten, daß dieselbe an einem Tage — am 10. December — über 1000 (!) Gespenstwürfe eingebracht wurden. Glücklich Gespenst!

Ägypten. Die ägyptische Regierung läßt jetzt über den steigenden „falschen Prophezen“ allerhand seltsame Nachrichten verbreiten. Derselbe soll trotz seiner Siege ziemlich isolirt dastehen, es fehle ihm an Geld zu den nötigen Requisitionen, auch seien bereits mehrere Stämme von ihm abgefallen. Die Zusammenziehung von Streitkräften, welche die Provinz Darfur und das Gebiet des Kabbalisch-Stammes für den Raubt erobert sollen, höhe auf Schwierigkeiten. Vorläufig muß man diesen Meldungen des offiziellen ägyptischen Telegraphen Mißtrauen entgegensehen.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 17. December 1888.

—v. Sicherem Vernehmen nach steht dem hiesigen königlichen Gymnasium ein in hohem Grade bedauerlicher Verlust bevor. Der Director desselben, Herr Professor Dr. Martin Wohlrab (geb. 1834 zu Reichenbach i. V.), ist zum Nachfolger des vor Kurzem verstorbenen Rectors des königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt, Geh. Schulrath Dr. Werg, ernannt worden. Die von dem Geh. Schulrath Werg neben seinem Rectorate beklebte Function eines Hilfsreferenten für Gymnasialwesen im Kultusministerium bleibt vorläufig unbesetzt. Durch sein wohlwollendes, streng unparteiisches, lebenswichtiges Wesen und durch seine ruhige, prompte und sichere Amtsführung hat sich der auch als namhafter Gelehrter hochgeschätzte Herr Rector Wohlrab hier eine dankbare Erinnerung gesichert. Sein Scheiden wird auch in weiteren Kreisen an seiner Anstalt bedauert werden. Darüber, wer sein Nachfolger im Rectorate des Gymnasium zu Chemnitz wird, ist eine Bestimmung noch nicht getroffen. Conrector der Anstalt ist bekanntlich Herr Professor Dr. Staumer.

— Bei der am 16. d. M. stattgefundenen Ergänzungswahl zum Kirchenvorstande für St. Johannis gaben von den 109 Gemeindegliedern des hiesigen Theiles der Parochie, welche sich in die Wählerliste hatten eingetragen lassen, beziehentlich selbst eingetragen hatten, 86 ihre Stimme ab. Von den 7 Mitgliedern, welche auszuscheiden hatten, wurden sechs wiedergewählt, und zwar Herr Steinwiesner E. Otto mit 77, Herr Maschinenfabrikant J. R. Donath mit 73, die Herren Maurermeister R. G. Fischer und Fabrikdirector R. Rösden mit je 72, Herr Eisenhändlerbesitzer R. E. Seidel mit 69, Herr Kaufmann G. A. Strauß mit 65 Stimmen. Neu hinzugewählt ward Herr Gemeindegliederbesitzer Dr. F. A. Dorn mit 59 Stimmen. In Bernsdorf, wo ein Kirchenvorsteher neu zu wählen war, gaben von den 29 Gemeindegliedern, welche sich in die Wählerliste hatten eingetragen lassen, 17 ihre Stimmen ab, deren 13 auf Herrn Brauereibesitzer Louis Gese entfielen.

—gk. Bei der gestern Sonntag Vormittag stattgefundenen Kirchenvorstandswahl der Schloßparochie wurden 165 Stimmgelbe abgegeben, während sich in der Liste 267 Stimmberechtigtheiten hatten eingetragen lassen. Gewählt wurden die Herren G. Eberhardt, Fabrikant mit 122 Stimmen, C. F. Reerstein, Materialist mit 115, C. Martin, Kaufmann mit 112 und F. W. Papp, Fabrikant mit 65 Stimmen. Von den auscheidenden Kirchenvorstandsmitgliedern wurden die Herren Eberhardt und Papp wiedergewählt. Herr Papp erhielt außer den erhaltenen 65 Stimmen noch 37 Stimmen unter dem Namen Popp, welcher irrthümlicherweise auf einer Anzahl Candidatenlisten stand. Außerdem erhielten die Herren Lehrer Feder 45, Werkmeister Haase 44, Materialist Bemann 44 und Kaufmann Gredy 35.

—gk. Kaufmännischer Verein. Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr spricht im „Kaufmännischen Verein“ im Börsensaal Herr Realgymnasiallehrer Dr. Zimmermann über: „Die Pflanzwelt der Vorzeit.“ Herr Dr. Zimmermann, welcher in dem genannten Verein bereits von seinen früheren Vorträgen her als ein tüchtiger Redner bekannt ist, wird sicher auch diesmal vor einer großen Zuhörerschaft sprechen.

—gk. Im Verein „Deutschland“ spricht heute Abend 8 Uhr im Saale des „Deutschen Krug“ Herr Professor Kellner über: „Ueber Alpenport.“ Dieses interessante Thema wird sicher Viele anlocken und Manchem eine angenehme Stunde bereiten. Wir bemerken wiederholt, daß der Verein „Deutschland“ für die, welche nicht gewillt sind, hohe Vereinssteuern zu zahlen, der geringste Verein ist. Eintrittsgeld, wie Steuern sind unwesentliche Beträge, hingegen bietet der Verein vielfache Belehrung durch Vorträge und Disputationen abende.

— Der Verein Vienstod, welcher als Wohlthätigkeitsverein seit einer Reihe von Jahren im Stillen wirkt und schafft, hat auch dieses Jahr wiederum die ansehnliche Summe von 1100 Mark angeliefert, um alten, würdigen Armen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. 200 Mark wurden dem Hospitalfonds überwiesen und 900 Mark kamen gestern Sonntag zur Vertheilung. Möge auch fernerhin die Bewohnerschaft von Chemnitz dem betr. Verein ihre wohlwollenden Gesinnungen bewahren. Trägt ja doch jeder freundliche Geber das schöne Bewußtsein in sich, durch sein Scherflein dazu beigetragen zu haben, einen Lichtstrahl in die Wohnungen der Armen zu senden.

— Der gegenwärtige Gast unseres Stadttheaters, Herr Carl Sontag, fand auch gestern Abend im Thalia-Theater ein seine ergünstigen Leistungen dankbar anerkennendes Publikum. Das sehr gut besuchte Haus wurde durch die unübertreffliche Komik, durch die bis ins Feinste durchgearbeitete Einzelmalerei des Gastes zu fast ununterbrochenen Achseln angeregt. Sowohl in der Partie des „Advocat Weiß“ in dem Schwank „Dir wie mir“, wie auch in der Titelrolle des Lustspiels „Dr. Wesp“ zeichnete der Künstler die dazustellenden Charaktere in so bestimmter Schärfe, wie es hier wohl kaum schon gesehen worden sein dürfte. Die bei der Vorstellung beteiligten Mitglieder unseres Stadttheaters, namentlich die Damen Frä. Winkler, Frä. Baumgart, Frau Rosebus und die Herren Stein, Huhn, Hartmann, Pfeiffer und Josenitz unterstützten den Gast recht wacker, so daß das Ganze in bestriedendster Weise zum Abschluß gelangte. Das Privilegium der Herren, im Thalia-Theater rauchen zu dürfen, war in dieser Vorstellung in Rücksicht auf den mitwirkenden Gast aufgehoben. Letzterer entzündete jedoch durch den allen Anwesenden bereitetem Genuß edelster Komik sehr reichlich für die aufgelegte Entbehrung. blieb ja doch immer noch eine berechtigende Eigenthümlichkeit des Thalia-Theaters, das Herumreichen von Bier und sonstigen Erfrischungen während der Pausen, in Wirklichkeit; und diese Einrichtung ist sicherlich nur angenehm zu nennen, da der leidliche Genuß den geistigen Wohlthätigkeitsunterstützt und Küche und Keller des Thalia-Restaurants in jeder Beziehung nur Bestes leisten. Auch nach dem Theater bieten die auf das behaglichste ausgestatteten Localitäten des Herrn Schöne freundlichsten Aufenthalt, wo man sich im Familien- und Freundeskreise den empfangenen Eindrücken des Theaters in angenehmer Weise hingeben vermag.

— Ein Chemnitzer Kaufmann, welcher auf seiner Geschäftsreise auch Lübeck besuchte, meldet uns, daß unser Chemnitzer Thalia-Theater-Director Wilhelm Hofmann u., welcher bekanntlich auch Director des Stadttheaters zu Lübeck ist, dort bisher ausgezeichnete Geschäfte machte. Auch mit der Oper hat Herr Hofmann großes Glück gehabt, z. B. mit der Ullrich Frä. v. Schlanitz, welche über die großartigsten Stimmittel verfügt und von nächstem Mal ab auf 5 Jahre an das königliche Opernhaus in Berlin fest engagirt ist. Die von allen Chemnitzer Thalia-Theaterbesuchern anerkannte Hofmann'sche Regie

und Ausstattung der Operette: „Der Bettelstudent“ hat auch in Lübeck ganz außerordentliche Erfolge erzielt, seit einem Monat jede Woche mehrmals bei aufgehobenem Abonnement geradezu stauendwerth volle Häuser. Die Lübecker sind sehr zufrieden mit ihrem Director und das dortige Stadttheater-Comitee hat ihm bereits angeboten, für nächstes Jahr wieder zu unterschreiben. Herr Hofmann veranfaßt gleichzeitig mit seinem Personal Sonntags auch Vorstellungen in dem Theater des Lübecker „Lioth“, welches Etablissement allseitig als eins der großartigsten Deutschlands anerkannt ist. Auch wird es die zahlreichen Freunde des langjährigen hiesigen Regisseurs und des hiesigen Darstellers im Fache der Charakterrollen, Herrn Wag Bernhard, interessieren, daß dieser auch hier beliebte Künstler, während dieser Winteraison bei Herrn Director Hofmann am Stadttheater zu Lübeck engagirt ist und nach verschiedenen und vorliegenden Berichten dortiger Blätter in seinem jetzigen nordischen Wirkungskreis dieselben Erfolge erzielt, die er während seiner fast zehnjährigen Thätigkeit an dem hiesigen beiden Theatern zu verzeichnen hatte.

— Die jetzt für kurze Zeit im großen Saale der Linde auf tretenden Specialitäten Gebrüder Wephisto wie des Uhl. Herrn Uhl's fanden bei ihrem ersten Auftreten reichsten Beifall. Die Gebrüder Wephisto besitzen eine Gelentigkeit, welche Staunen erregt, und bürsten ohne Concurrenz dastehen. Ebenso Herr Uhl, was sich wohl am besten dadurch documentirt, daß derselbe 500 Mk. Prämie aussetzt für denjenigen, welcher Gleiches zu leisten im Stande ist. Die von verschiedenen Seiten gemachten Besuche brachten jedoch nicht einmal Aehnliches zu Stande.

— Dramatischer Verein. Ein übervolles Haus machte es manchem Besucher am Sonntag Abend nicht möglich einen Platz zu bekommen, von welchem aus er gleichzeitig hätte sehen und hören können. Doch durfte man es an diesem Abend nicht so genau nehmen, war es doch der Tag, an dem vor 15 Jahren der gegenwärtige Leiter dieser kleinen Bühne, Herr Director Hermann Kugel das Scepter in die Hand genommen hatte und dieser Tag mußte besonders gefeiert werden. Herr Scheffer hatte die ehrenvolle Aufgabe dem Publikum in engem Rahmen, mit wenigen, aber in tiefer Seele empfundenen Worten, den Lebenslauf des Gefeierten vorzuführen. Dieser Rede schloß sich eine poetische Widmung an, welche in einem dreifachen Hoch auf Herrn Kugel endete. Donnernde Hochrufe und nicht endenwollender Beifall gab ein bereites Zeugniß für die Beliebtheit, welcher Herr Director Kugel sich im Kreise der hiesigen Leshaber des Dramatischen Vereins erfreute. Schon vor dem ersten Aufzuge des Vorhanges verlangte das Publikum stürmisch das Vortreten des Herrn Director Kugel, der es aber vorzog erst mit Begleitung der ersten Scene sich dem Publikum zu präsentieren. Zur Aufführung gelangte Kugel's „Die Kreuzritter“, die eingeweihte „Ronne“. Geopfert wurde wie gewöhnlich, recht anerkennenswerth. „Ein Talent bildet sich in der Stille“, darf man auch von Herrn Kugel sagen, denn es trotz seines Talent und seiner heißen Sehnsucht nicht besogt war die Bühne als seinen Berufskreis zu betrachten, und heute doch recht Beachtenswerthes im dramatischen Fache leistet. Möge der Beifall seiner Freunde, der auch durch die Spende mehrerer Vorberträge zum Ausdruck gelangte, den Gefeierten veranlassen noch recht lange dem Vereine seine Kraft zu widmen. Dem Vereine selbst aber wünschen wir auch ferner ein frühliches Wähnen und Gedeihen.

—k. In Stadt London fand Sonntags Abend eine große öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr von Volmar über die Aufgaben des sächsischen Landtages referirte. Da der Raum in unserer heutigen Nummer zu beschränkt ist, so werden wir morgen ausführlicher über diese Versammlung berichten.

Vermischtes.

— Wie Gerüchte entstehen und sich mitunter in recht unangenehmer Weise ausbreiten, zeigt eine Erklärung der in Deutschland allgemein bekannten Verlagsbuchhandlung von W. Spemann in Stuttgart. In den letzten Tagen ging nämlich die Notiz durch die Zeitungen, die genannte Buchhandlung hätte die vielbesprochenen Heine-Memoiren erworben und würde sie in ihrer Monatschrift „Rom Feld zum Meer“ veröffentlichen. Nun hat aber jene Buchhandlung nach der bündigen Erklärung ihres Chefs niemals daran gedacht, sich um diese Memoiren zu bemühen und trotz dieser Erklärung wurde Spemann von der in München erscheinenden „Allgemeinen Zeitung“ einer „groben Mystification“ beschuldigt; denn „auf Grund der Witterung über hochschätzbare Verlagsfirma sei die betr. Nachricht für ein ebenso unqualifizierbares wie durchsichtiges Mandor zu erklären, da nicht W. Spemann, sondern vielmehr die letztangedeutete Verlagsfirma es sei, welche ihre Verhandlungen mit

ersten großen moralischen und materiellen Erfolg als Jünger der Kaufmannschaft davongetragen.

Wie die meisten angesehenen Handlungs- und Bankhäuser Berlins, hatte auch das Bankhaus Walthers und Schmidt bereits am Nachmittage des Weihnachtsabends seine Bureau geschlossen, um dem zahlreichen Personal die genügende Ruhe für das beginnende Weihnachtsfest zu geben. Kurz vor dem Geschäftschlusse an diesem Tage hatte der Chef der Firma Walthers und Schmidt, der Commerzienrath Walthers, seinen Lehrling Otto von Abendberg zu sich rufen lassen und ihm die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß Otto in Folge seines unermüdbaren Fleißes, seiner tadellosen Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit und der dadurch von ihm hervorgebrachten vorzüglichen Leistungen sich die Freude und Anerkennung seines Principals in hohem Maße verdient habe. Otto solle daher auch nicht drei Jahre, wie ansbedingungen war, Lehrling sein, sondern von jetzt ab die Stelle eines Gehilfen im Bankhause Walthers und Schmidt bekleiden und zwar gab ihm der Commerzienrath Walthers als Zeichen seines besonderen Vertrauens die Beihältestelle bei seinem Kassier, den Otto im Nothfalle auch zu vertreten haben würde. Gleichzeitig machte der Commerzienrath Walthers seinem neu ernannten Commis Otto von Abendberg die Mitteilung, daß dessen Stellung sofort mit einem entsprechenden Gehalt dotirt werde und zwar solle Otto für das erste Jahr sechs-hundert Thaler Gehalt empfangen. Ferner sagte der Commerzienrath, daß er den Wunsch habe, Otto noch einen anderen Beweis der Anerkennung für dessen bisherige so vorzügliche Leistungen zu geben. Bei diesen Worten überreichte der Commerzienrath Otto eine schwere Geldrolle, schüttelte dem jungen Manne herzlich die Hand, wünschte ihm ein vergnügtes Weihnachtsfest, und verschwand dann so schnell, daß Otto kaum Zeit hatte, ein Wort des Dankes hervorzubringen.

Ganz verblüfft von der nicht geahnten freudigen Ueberraschung fand Otto von Abendberg noch eine kleine Weile allein in dem Zimmer seines Principals. Otto hatte den sehnlichsten Wunsch, dem Commerzienrath vom Herzen für alle die Güte zu danken und ihm zu sagen, daß mit seiner Anstellung zum Gehilfen eine große, große Sorge aus seinem Herzen entfernt sei, aber der Commerzienrath war ja verschwunden und wollte augenscheinlich gar nichts vom Danke Otto's hören. Der Commerzienrath Walthers kam dabei dem jungen Manne so nobel, so großmüthig und hochherzig vor, daß Otto am liebsten die Geldrolle wieder zurückgegeben hätte, da ihn schon die Anerkennung des Commerzienraths und die Anstellung mit einem für die damalige Zeit ausgezeichneten Gehalte vollständig befriedigte und er nicht noch Geld als ein Unbedenkliches haben mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Gegen den Strom.

Novelle von Hans von Bingen.

(Fortsetzung)

Die Frau von Abendberg und Margarethe begannen bei diesem frühen Aufspruche des Majors zu wehklagen und zu weinen, aber derselbe achtete auf diese Ausdrücke des weiblichen Schmerzes über die Verlobung des Sohnes und Bruders nicht, sondern er verließ in zorniger Erregung die Wohnung und als er nach Verlauf von einigen Stunden zurückkehrte, gebot er in seiner etwas herrischen Weise seinen Angehörigen, daß in seiner Gegenwart Niemand mehr von Otto oder von Angelegenheiten, die auf diesen Bezug hatten, sprechen dürfe.

So waren auch mehr als zwei Jahre vergangen und die Schatten des Kammers über den Zwiespalt zwischen Vater und Sohn bedrückten noch immer das Leben der Familie von Abendberg. Otto war in dieser Zeit niemals in die elterliche Wohnung zurückgekehrt, weil er den strengen Willen des Vaters kannte, niemals während dieser langen Zeit hatte auch der Major von Abendberg seinen Sohn, der in dem Bankhause Walthers und Schmidt sich als Lehrling befand, gesehen oder auch nur zu sehen begehrt, nur die Mutter und die Schwester besuchten zuweilen Otto in seiner Wohnung bei dem Dunkel Nachts. Das zweite Weihnachtsfest sollte nun in der Familie des Majors v. Abendberg, wenn auch ohne großen äußeren Glanz, aber doch in herzlichster Freude begangen werden und wieder sollte der älteste Sohn, einft der gerechte Stolz und die glückliche Hoffnung der ganzen Familie, dem Weihnachtsfeste und dem Elternhause wie ein Fremdling oder wie ein Verstoßener fern sein.

Besonders schmerzlich bedrückte dieser traurige Umstand die Mutter und die Schwester Otto's und Beide suchten auf ein Mittel, um dieses Mal den halb verstoßenen Otto an ihrem Weihnachtsfeste zu sehen, aber alle Pläne, welche den Damen des Hauses durch den Kopf gingen, erwiesen sich dem harten Sinne des Majors gegenüber als unausführbar, der Major ließ sogar, als seine Gemahlin eine leise Anspielung in Bezug auf die Ausöhnung mit Otto machte, ziemlich deutlich merken, daß er noch nicht bereit war, dem unangehörigen Sohne zu vergeben und mit bitteren Gefühlen mußten sich die Mutter und Schwester Otto's an dem fieber- und freudenreichen Christabend mit dem wehmüthigen Gedanken vertraut machen, den geliebten Sohn und Bruder abermals nicht in ihrem Kreise zu sehen.

2.

Am darauf folgenden Weihnachtsmorgen war eine frühliche Stimmung in Lie Herzen der Residenzbesohner eingezogen, nicht nur die Reichen und Wohlhabenden freuten sich, sondern auch die meisten der Armen und Elenden, denn wie alljährlich, so hatte auch in diesem

Jahre die öffentliche und private Wohlthätigkeit viele Thronen der Nothdürftigen getrocknet und es gab wohl selten ein Haus oder einen bescheidenen Wohnraum in Berlin, wo das Friede und Freude spendende Christkindlein nicht in irgend einer Gestalt eingekleidet wäre.

Dies mußte auch in einem einfachen Stübchen, welches sich in der zweiten Etage eines eleganten Hauses befand, der Fall sein, denn der Bewohner dieses einfachen Stübchens, ein junger Mann von zwanzig bis einundzwanzig Jahren, zeigte eine recht fröhliche Stimmung. Er pfiff und sang muntere Weisen und sein junges Gesicht schien von edlen Freuden und rosigem Hoffnungen angeleuchtet zu sein. Ein scharfer Kenner des menschlichen Herzens hätte diese Anspannung über den jungen Mann allerdings wohl nicht unbedingt gefehlt, denn das Antlitz des Jünglings zeigte nicht mehr die blühenden Wangen der sorglosen Jugend, im Gegentheile hatten erste Sorgen und mühevollte Bestrebungen bereits ihre Spuren in dem Gesichtsausdruck des jungen Mannes hinterlassen und zuweilen wurde die fröhliche Stimmung des Jünglings auch von einem unbekanntem Etwas, anscheinend einem inneren Kummer, unterbrochen und eine düstere Wolke des Unmuthes spiegelte sich denn in den Augen und auf der Stirn des Jünglings ab. Wie zerstreut stand er in diesen Momenten am Fenster seiner bescheidenen Stube und starrte regungslos hinaus auf das Gewühl der Straßen, oder er ließ sinnend den Kopf auf die Brust hängen. Wenige Minuten später erwachten aber stets wieder unbesiegbare Hoffnungen in des Jünglings Herzen und sein Antlitz nahm wieder einen fröhlichen, zuversichtlichen Ausdruck an.

Der junge Mann war Otto von Abendberg, der Sohn des gleichnamigen Majors, gegen dessen Willen Otto nun bereits länger als zwei Jahre Lehrling in dem Bankhause Walthers und Schmidt war. Biel, viel ging an diesem Weihnachtsmorgen in dem Herzen Otto's vor, weshalb seine Stimmung bald eine freudig hoffnungsvolle, bald eine traurig verzagte war.

Hatte sich der adeliche Jüngling, der nun zwei und ein halbes Jahr dem Kaufmannstande angehörte, in seinem kaufmännischen Ideale getäuscht, fühlte er sich unglücklich als eine der niedrigsten Persönlichkeiten in dem großen, angesehenen Bankhause und wollte er vielleicht nunmehr reuig in das Elternhaus zurückkehren, den strengen Vater demüthig um Verzeihung bitten und den Wunsch aussprechen, nun doch noch Beamter oder Gelehrter zu werden, wie es der Vater verlangte und wie man es in Bezug auf die Abkunft und den Bildungsgang Otto's v. Abendberg hätte erwarten können? Waren es wirklich diese Gedanken und Erwägungen, die den Geist des Jünglings bewegten?

Nein, dieselben waren ganz anderer, geradezu entgegengesetzter Natur, denn Otto von Abendberg, der adeliche Lehrling im Bankhause Walthers und Schmidt, hatte am gefrigen Nachmittage gerade seinen